

"Was vom Tisch der Reichen fällt...": zur neuen politischen Ökonomie des Mitleids

Kessl, Fabian; Wagner, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kessl, F., & Wagner, T. (2011). "Was vom Tisch der Reichen fällt...": zur neuen politischen Ökonomie des Mitleids. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 31(119/120), 55-76. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-402448>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Fabian Kessl und Thomas Wagner

„Was vom Tisch der Reichen fällt ...“ Zur neuen politischen Ökonomie des Mitleids

„Der Hochgesinnte ... vermag wohl zu tun, scheut sich aber, Wohltaten zu empfangen. Denn jenes ist dem Höheren, dieses dem Niederen angemessen. ... Denn der Empfänger einer Wohltat steht unter dem Geber, und er will überlegen sein.“

Aristoteles 1985: 86

„Oft kommt es mir so wahllos vor. ... Was da kommt, das ist ja, was andere übrig haben. Manchmal, da kommt ganz viel Kuchen. Was soll man mit so viel Kuchen? Ich meine, die Leute freuen sich schon mal, Kuchen zu kriegen, aber das ist ja nicht zum überleben. Also, das ist ja ein Genussmittel, davon kann man sich ja nicht ernähren.“

Tafelkundin nach Selke 2008: 154

1. Einleitung

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts lässt sich im deutschsprachigen Raum die Entstehung eines Systems der Verteilung von „überschüssigen“ Elementargütern an „bedürftige“ Personen beobachten (vgl. Lutz 2008; Selke 2008). Neben dem Ausbau bestehender Kleiderkammern und Suppenküchen, wie sie in kleinen Segmenten beispielsweise als Angebote im Bereich der Aufsuchenden Sozialen Arbeit im bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Kontext bereits bekannt waren, entstehen in den vergangenen Jahren in großer Zahl neue Angebotsstrukturen. Symbolisch dafür steht die massiv angewachsene Zahl kommunaler „Tische“ und „Tafeln“ (vgl. Lorenz 2010). All diese Einrichtungen funktionieren nach einem ähnlichen Grundprinzip: Über die Verwertung von Überproduktionsanteilen,

unverkäuflichen bzw. gebrauchten Waren und Konsumresten wird – unter Einbezug weitgehend ehrenamtlicher, aber auch gering bezahlter Arbeitskraft sowie der finanziellen, infrastrukturellen und organisationellen Unterstützung seitens öffentlicher und privatwirtschaftlicher Akteure – spezifischen, als „bedürftig“ klassifizierten Gesellschaftsmitgliedern, der Erwerb von elementaren Gütern, wie z.B. Nahrung oder Kleidung angeboten. Am Beispiel der Lebensmitteltafeln lässt sich dieses Prinzip in seiner gegenwärtigen Ausprägung illustrieren: Eier aus der Überproduktion im Bereich der Nahrungsmittelindustrie, Essensreste aus Mensen, Kantinen oder von Caterern werden ebenso wie Obst und Gemüse mit leichten Beschädigungen aus Discountern oder Einzelhandelsgeschäften an kommunale Tafeln und Tische gespendet. Diese verfügen über Räumlichkeiten, zumeist ähnlich einem Ladengeschäft strukturiert, in denen ihre Mitarbeiter_innen die kostengünstig oder kostenfrei erworbenen Güter nochmals sortieren und anschließend in ihr Angebot aufnehmen. Gesellschaftsmitglieder, die sich als „bedürftig“ ausweisen, oder in den Augen der Tafel- und Tisch-Mitarbeiter_innen glaubwürdig als solche darstellen können, nutzen dieses Angebot: Sie kaufen für einen – in Relation zu den marktüblichen Preisen – sehr geringen Preis die angebotenen Nahrungsmittel oder andere Güter ein, oder erhalten sie kostenfrei. Die Infrastruktur der Tafeln und Tische wird weitgehend aus Geld- und Sachspenden finanziert, teilweise aber auch durch kommunale Zuwendungen unterstützt, über die Wohlfahrtsverbände als Trägerorganisationen mitfinanziert und über das spezifische Angebot kostengünstiger Dienstleistungen aus der Privatwirtschaft unterstützt.

Neben der Tatsache, dass diese Angebote im deutschsprachigen Raum, aber auch im OECD-Kontext insgesamt,¹ in den vergangenen Jahren eine immense Konjunktur erfahren, sind sie dadurch charakterisiert, dass sie im Unterschied zu den Angebotsstrukturen, die bereits seit vielen Jahrzehnten bestehen – beispielsweise Kleiderkammern christlicher Kirchengemeinden oder Suppenküchen der Heilsarmee – zunehmend auf professionelle Management- und Marketingstrukturen setzen.

Dies zeigt sich an den Geschäftsstellen der *Schweizer Tafel* wie des *Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V.*, die beide über hauptamtliche Mitarbeiterstrukturen verfügen. Der *Bundesverband Deutsche Tafel e.V.* tritt auch gegenüber den kom-

1 Für die USA weist Britta Grell auf eine Vorgeschichte der heutigen Angebotsstrukturen hin, die zu Beginn der 1980er ihren Ausgangspunkt in der Verteilung staatlicher Notreserven mittels unzähliger lokaler Hilfsorganisation findet (vgl. Grell 2010: 134ff).

munalen Anbietern als Steuerungs- und Unterstützungsinstanz auf, die nicht zuletzt einen praxisorientierten Leitfaden zum Aufbau sowie ein umfangreiches Handbuch für den Betrieb einer Tafel anbietet – ein Leitfaden, der Mitte der 1990er Jahre von der einflussreichen Beraterfirma *McKinsey* entwickelt wurde (vgl. Schäfer 1999).

Ein weiteres Charakteristikum der derzeitigen Entwicklung ist, dass derartige Aktivitäten der „Redistribution“ von Elementargütern, die als überschüssig kategorisiert werden, ein hohes gesellschaftliches Renommee erfahren. Das damit verbundene Engagement wird in Politik und Medien nämlich regelmäßig als herausragendes Beispiel „zivil-“ bzw. „bürgerschaftlichen Engagements“ präsentiert.² Einzelne politische Akteure sprechen gar mit Blick auf dieses neue Unterstützungssegment von „kleine(n) gelebte(n) Utopien“ (Göring-Eckardt 2010: 151), schließlich leisteten die Beteiligten sowohl Armutshilfe (Versorgung von armen Menschen) als auch einen Kampf gegen die vorherrschende Überschussökonomie (Nutzung von überschüssigen Konsumgütern, wie leicht beschädigte Nahrungsmittel oder Buffetreste). Das bürgerschaftliche Engagement der Helfer_innen und Mitarbeiter_innen scheint uneigennützig, also frei von ökonomischen wie politischen Interessen bzw. Beweggründen.

Bei genauerer Betrachtung erweist sich allerdings gerade diese Annahme als wenig überzeugend: Das neue System des Einsammelns und Verteilens überschüssiger Elementargüter weist in einiger Hinsicht klare (markt)ökonomische Strukturmuster auf. Das belegt die Tatsache, dass einige der beteiligten Akteure inzwischen durchaus messbare Gewinne einfahren. Wohin eine entsprechender Ausbau führen kann, verrät bereits ein kurzer Blick auf die in den USA auf einem politisch subventionierten „hunger market“ agierenden „Food Banks“ (vgl. Grell 2010: 140f), deren Modell im deutschsprachigen Raum bisher am deutlichsten von der *Schweizer Tafel* adaptiert wurde. Die Food Banks verfügen über teilweise beachtliche Vermögenswerte, und zahlen ihren Vorständen Jahresgehälter von mehreren hunderttausend Dollar. Doch nicht nur ökonomische, sondern auch politische Interessen sind mit dem Auf- und Ausbau dieser neuen Gütervertei-

2 In einer Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Fraktion „Die Linke“ im deutschen Bundestag aus dem Jahr 2006 werden die „Tafeln“ zum einen als „ein herausragendes Beispiel für zivilgesellschaftliches Engagement“ bezeichnet und es wird zum anderen davon ausgegangen, dass durch die „Tafeln“ „Menschen geholfen (wird), die über die staatliche Sozialpolitik nur unzureichend erreicht werden.“ Die „Tafeln“ seien aus diesem Grund „eine wichtige Ergänzung der vorhandenen staatlichen Hilfen“ (vgl. Kessl/Schoneville 2010: 38).

lungssysteme verbunden: So versteht sich z.B. die *Deutsche Tafel e.V.* einerseits als professionalisierte Dachorganisation, die im Namen ihrer Mitglieder Fundraising betreibt, logistische Strukturen implementiert oder ihre Verbandsmitglieder bei deren kommunalem Aufbau berät, Öffentlichkeitsarbeit und politisches Lobbying betreibt.³ Andererseits präsentiert sich der bundesdeutsche Dachverband als eine der „größten sozialen Bewegungen unserer Zeit“, die das Bemühen um „Ausgleich“⁴ als ihre zentrale Aufgabe sieht, und sich dabei zugleich systematisch von sozialstaatlichen Erbringungsorganisationen abgrenzt.⁵ Und diese Entgegensetzung wird öffentlich von politischen Verantwortlichen und in der medialen Darstellung noch dynamisiert: Tafeln, Sozilläden oder strukturanaloge Angebote werden offensiv als Alternative zu sozialrechtlich verfassten und primär öffentlich finanzierten sozialstaatlichen Angeboten vorgestellt. Hierauf konnten die jüngsten, durchaus selbstkritischen Positionierungen einiger zentraler Akteure bisher noch keinen markanten Einfluss nehmen: Insbesondere manche Wohlfahrtsverbände haben sich in jüngeren Stellungnahmen kritisch zu der begrenzten Tauglichkeit der neuen Verteilungssysteme als Mittel der Armutsbekämpfung geäußert (vgl. Caritas 2008; Diakonie 2010; Kessl/Schoneville 2010: 41f), aber auch der *Bundesverband Deutsche Tafel e.V.* weist inzwischen darauf hin, dass diese Bewegung ihre Angebote als ergänzende, sozialstaatliche Leistungen und nicht als diese Leistungen ersetzende Angebote verstehen.

Diese kurzen Hinweise deuten bereits an, dass das neue, nicht im bisherigen Sinne sozialstaatlich organisierte Verteilungssystem „überschüssiger“ Elementargüter an „Bedürftige“ angemessen nur als politisch-ökonomisches Phänomen analysiert werden kann.

Wir möchten im Folgenden die These vertreten, dass sich seit den 1990er Jahren mit der Implementierung dieses neuen Verteilungssystems auf der einen Seite ein spezifisches Segment des kapitalistischen Wirtschaftssystems entsteht, welches zur kostenschonenden Beseitigung von Überproduktionsanteilen und Konsumresten qua „Redistribution“ an „Bedürftige“ beiträgt und dabei sowohl auf unbezahlte wie bezahlte Arbeitskraft zurückgreift und eigene organisatorische und logistische Kapazitäten aufbaut und in vorherrschende Produktions- und Wertschöpfungsketten eingebunden ist. Auf der anderen Seite weist dieses spezifische Segment aber auch über die Logiken der vorherrschenden Marktökonomie hinaus, insofern

3 www.tafel.de/der-bundesverband.html, vgl. Feedback 01/2009: S. 4.

4 www.tafel.de/die-tafeln.html

5 www.tafel.de/die-tafeln.html

es auch nach der Logik einer Almosen- und Gabenökonomie arrangiert ist (vgl. Mauss 1990; Bourdieu 1987). Gerade in der widersprüchlichen Gleichzeitigkeit dieser beiden Elemente scheint uns ein Schlüssel für den rasanten Erfolg eines Systems zu liegen, dass wir im Folgenden als neue *Mitleidsökonomie* (vgl. Kessl 2009) beschreiben wollen.

Zentrale Elemente dieses Systems zu benennen, ist das Anliegen unseres Beitrags. Dies geschieht aus einer Perspektive, die davon ausgeht, dass die ökonomischen Dimensionen dieses neuen Verteilungssystems nur angemessen in den Blick genommen werden können, wenn zugleich dessen politische Dimension, d.h. dessen Bedeutung für die Regulation gesellschaftlicher Verhältnisse und Konflikte herausgearbeitet wird, bei denen es sich stets auch um Verhältnisse und Konflikte der Verteilung gesellschaftlicher Güter handelt (vgl. Bourdieu 1985).

Für unsere Analyse der aktuell entstehenden Mitleidsökonomie erweisen sich drei Aktionsebenen als zentral: Erstens die *Ebene des lokalen Engagements*, d.h. die Ebene der konkreten Verortung, der Einrichtungen, der Trägerorganisationen, der ehrenamtlichen oder (gering)beschäftigten Mitarbeiter_innen und der direkten Nutzer_innen. Zweitens die *Ebene der ökonomischen Kreisläufe und Tauschverhältnisse*, d.h. einerseits der doppelten Gestaltung des neuen Verteilungssystems überschüssiger Elementargüter als warenförmiges wie als almosen- und gabenökonomisches System. Drittens die *Ebene politischer bzw. gesellschaftlicher Regulation*, d.h. das Verhältnis dieses Systems der Verteilung überschüssiger Güter zu derzeitigen Transformationsprozessen (sozial)staatlicher Regulierung gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse und Konflikte. Dabei wollen wir die Mitleidsökonomie sowohl in Bezug setzen zu den neuen Strukturen und Imperativen des aktivierenden Staats als auch zugleich die Frage danach stellen, welche Veränderungen in den gesellschaftlichen Reziprozitäts- und Kräfteverhältnissen in diesem neuen Verteilungssystem zum Ausdruck kommen, und damit welche gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Verteilungskämpfe sich darin manifestieren.

2. Die neue Mitleidskultur – die Ebene des lokalen Engagements

Die massive quantitative wie auch qualitative Ausdehnung des neuen Systems einer Mitleidsökonomie lässt sich gegenwärtig an der Entwicklung der Lebensmitteltafeln am deutlichsten symbolisieren (vgl. Lorenz 2010; Selke 2010). Erhöhte sich die Anzahl der Mitgliedseinrichtungen im *Bundesverband Deutsche*

Tafel e.V. (ehemals: *Dachverband Deutsche Tafelrunde*) bereits um die Jahrtausendwende deutlich auf 260, so hat sich diese Zahl bis zum Ende des letzten Jahrzehnts mehr als verdreifacht: Im Oktober 2010 zählte der Verband 877 Mitgliedsorganisationen.⁶ Auch in Österreich und in der Schweiz lässt sich eine ähnliche Entwicklung beobachten: Nach Angaben der *Schweizer Tafel*, die 2009 aus der Fusion der *Stiftung Hoffnung für Menschen in Not* und dem *Projekt Schweizer Tafel* hervorgegangen ist, erhöhte sich die Anzahl der Regionen, in der sie tätig ist, von sechs im Jahr 2004 auf elf im Jahr 2009 (Höchststand 12 im Jahr 2007, vgl. Schweizer Tafel 2009: 8). Die in Österreich seit März 2010 agierende Initiative *Team Österreich Tafel* hat ihren eigenen Angaben zufolge in den ersten sechs Monaten ihres Bestehens landesweit 58 Ausgabestellen eröffnet.⁷

Lag die Kernidee der Tafeln in den 1990er Jahren vor allem im Einsammeln überschüssiger Nahrungsmittel und deren Verteilung an „Bedürftige“, so lässt sich neben der Ausweitung auf weitere Elementargüter – beispielsweise im Bereich der medizinischen Versorgung (Medikamententafeln), aber auch der Versorgung von Haustieren (Tiertafeln) – eine deutliche Ausdehnung⁸ der ursprünglichen Angebotsformen feststellen: Das Verteilungssystem wird um zusätzliche Angebote ergänzt, vor allem solche der Beratung, Schulung und Freizeitgestaltung. Diese Entwicklung spiegelt auch eine Verkopplung der neuen mitleidsökonomischen mit den für die bisherige sozialstaatliche Infrastruktur typischen Angebotsformen wieder: Für das Feld der bundesdeutschen Kinder- und Jugendhilfe lässt sich diese Entwicklung u.a. am Fall des expandierenden christlichen Kinder- und Jugendwerks *Die Arche* demonstrieren, das vor allem Angebote im Bereich der Jugendarbeit und der Freizeitpädagogik an seine neuen Angebote in dem Bereich der Armutsökonomie anschließt; ein weiteres Beispiel sind die inzwischen zunehmend etablierten *Kindertafeln*, die das Angebot einer kostengünstigen warmen Mittagsmahlzeit mit Elementen der Gesundheits- und Ernährungserziehung kombinieren (vgl. Klasen 2009: 210; Selke 2009: 10f).⁹ Insbesondere die von Wohlfahrtsverbänden getragenen kommunalen Tafel- und Tischangebote zeichnen sich häufig durch die Erweiterung des primären Tafelangebots um Sozialberatungsangebote, Kochkurse oder Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche aus (vgl. Selke 2009; Lorenz 2010).

6 www.tafel.de/die-tafeln/zahlen-fakten.html

7 <http://oe3.orf.at/teamoesterreich/stories/471448/>

8 Kritiker sprechen von Überdehnung (vgl. Selke 2008; Lorenz 2010)

9 www.kinderprojekt-arche.de/arche.htm

Dieser Sachverhalt verdeutlicht zugleich, dass die Stilisierung der mitleidsökonomischen Strukturen als rein „bürgerschaftlich“ getragene Initiativen ebenso wenig zutrifft, wie deren Selbststilisierung als soziale Bewegung: In einer eigenen Umfrage weist der Tafelverband darauf hin, dass es sich bei 57% der Verbandsglieder nicht um eigenständige Tafelvereine handelt, sondern um Einrichtungen in Trägerschaft etablierter sozialstaatlicher Erbringungsorganisationen. Die Hälfte dieser Tafeln befinden sich in kirchlicher Trägerschaft, das heißt beispielsweise der Diakonie oder der Caritas, während die übrige Hälfte bei anderen Wohlfahrtsverbänden, wie der AWO oder dem DRK, oder regionalen Trägern angesiedelt ist (vgl. Bundesverband Deutsche Tafel 2007: 1f; Diakonisches Werk 2010: 12). Am Beispiel der nordrhein-westfälischen *Caritas* lässt sich dieser Sachverhalt verdeutlichen: In ihrem Umfeld¹⁰ gibt es nach eigener Darstellung derzeit 541 existenzunterstützende Angebote, darunter etwa 40 kommunale Tafeln, 100 weitere Lebensmittelausgaben, 198 Kleidershops, 37 Möbelschops, 60 Suppenküchen, 30 Sozialkaufhäuser, 76 Lebensmittelgutscheinausgabestellen (vgl. Thien 2010: 303).

In Österreich spielt das *Rote Kreuz* mit seiner, gemeinsam mit einem Radiosender betriebenen Initiative *Team Österreich Tafel* zunehmend eine gewichtige Rolle, was darauf hindeutet, dass sich hier eine ähnliche Entwicklung in den Trägerstrukturen, wie im bundesdeutschen Kontext herauskristallisiert.

Entsprechend erweist sich auch die Struktur der Mitarbeiter_innen als keineswegs ausschließlich bürgerschaftlich, wie öffentlich gerne kommuniziert wird. Zwar spielt das unbezahlte Engagement ehrenamtlicher Helfer eine zentrale Rolle im neuen System der Verteilung elementarer Güter. Dennoch findet sich auch eine merkliche Zahl erwerbstätiger oder quasi-erwerbstätiger Personen, zumeist in geringfügig bezahlten Jobs oder in staatlich alimentierten Beschäftigungsverhältnissen. Betrachtet man wiederum exemplarisch die Tafeln, so waren gemäß einer Umfrage des bundesdeutschen Tafelverbands 2007 neben den 32.000 ehrenamtlich Tätigen 3.200 Personen gegen Entgelt bei Tafeln beschäftigt: entweder im Rahmen einer Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung, einer geringfügigen Beschäftigung, als Zivildienstleistende oder aber auch als Teilzeit- oder Vollzeitangestellte (vgl. Bundesverband Deutsche Tafel 2007: 3; Diakonie 2010: 12f). Zudem agieren in einigen Einrichtungen auch professionelle sozialarbeiterische oder sozialpädagogische Fachkräfte in einer geschäftsführenden Rolle oder im Bereich der ergänzenden Beratungs- oder Jugendarbeitsangebote.

10 Dazu zählt die Caritas jedoch teilweise auch Initiativen lokaler Kirchengemeinden.

Fragt man nach den Nutzer_Innen der mitleidsökonomischen Angebotsstruktur, so wurden die Angebote der Tafeln und Tische im bundesdeutschen Kontext nach Aussagen des *Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V.* im Jahr 2009 von einer Million Personen regelmäßig genutzt (vgl. Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 2009: 27). Dabei gibt der Verband an, dass es sich bei 64% dieser Personen um Erwachsene im erwerbsfähigen Alter, bei 24% um Kinder und Jugendliche und bei 12% um Rentner handelte. Für Österreich spricht das seit März 2010 ein Tafelsystem aufbauende *Team Österreich* davon, dass ihr wöchentliches Angebot landesweit im Durchschnitt von ca. 2.000 Personen wahrgenommen wird und insgesamt schätzungsweise 10.000 Menschen erreicht werden.¹¹ Der Schweizerische Dachverband *Schweizer Tafel* weist in seinem Jahresbericht 2009 eine Zahl von jährlich über neun Millionen Essen aus, die von den belieferten 489 sozialen Einrichtungen produziert werden (vgl. Schweizer Tafel 2009: 7).

Auch wenn bislang keine empirischen Erhebungen zum sozioökonomischen Hintergrund der Tafelnutzer_innen vorliegen, so besteht wenig Zweifel daran, dass diese weitgehend aus der Gruppe derjenigen Gesellschaftsmitglieder kommen, die über ein mindestens unterdurchschnittliches Haushaltseinkommen verfügen und daher auch häufig auf den (unterstützenden) Bezug sozialstaatlicher Transferzahlungen, wie Sozialhilfe oder im bundesdeutschen Fall ALG II, angewiesen sind. Dies zeigt sich schon darin, dass der sozial-administrativ markierte Status der „Bedürftigkeit“ oftmals eine entscheidende Rolle im Hinblick auf die Zugänglichkeit zu den Einrichtungen der neuen Mitleidsökonomie spielt. Zwar gibt es an dieser Stelle eine erhebliche praktische Variationsspanne in der Ausgestaltung der Zugangsberechtigungen. Dennoch lässt sich ein deutlicher Trend zur Prüfung der „Bedürftigkeit“ beobachten, zu deren Feststellung oftmals Leistungsbescheide oder amtlich ausgestellte Berechtigungsscheine herangezogen werden.¹² Führten 2002 bereits 76, 2% aller im Rahmen einer seitens des *Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V.* durchgeführten Umfrage befragte Tafeln Bedürftigkeitsprüfungen durch, so stieg deren Zahl bis 2005 auf 93% und bis 2007 auf 96% (vgl. Schäfer 2006: 7; Bundesverband Deutsche Tafel 2007: 3;

11 <http://oe3.orf.at/teamoesterreich/stories/432855/>

12 Laut Aussage des Tafelverbands wird in den meisten Fällen das Vorzeigen eines offiziellen Bescheides, wie z.B. über den Bezug von Leistungen nach dem SGB II oder SGB XII verlangt. Oftmals werden jedoch auch ein Rentenbescheid oder berechtigende Dokumente der Gemeinde oder eines anerkannten Wohlfahrtsverbandes akzeptiert (vgl. Bundesverband Deutsche Tafel 2007: 3).

Rohrman 2009: 154).¹³ Das erscheint vor dem Hintergrund des Selbstverständnisses der Angebote als solcher für Menschen, die als „bedürftig“ klassifiziert werden können, durchaus konsequent. Die zunehmend etablierten Formen der Erfassung und Überprüfung von Tafelnutzer_Innen erfüllt zusätzlich noch eine weitere Funktion: Nach Aussage des *Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V.* dienen sie auch dazu, Doppelnutzungen zu verhindern (vgl. Selke 2009: 25).

Insgesamt lässt sich nach der Phase der Implementierung des neuen Systems der Verteilung überschüssiger Elementargüter auf der direkten – lokalen – Erbringungsebene inzwischen also eine Etablierungsphase nachzeichnen, die einige markante Tendenzen mit sich bringt, die die von uns als neue Mitleidsökonomie bezeichnete Logik nicht nur verdeutlicht, sondern die Ausgestaltung dieser Mitleidsökonomie weiter fixiert.

3. Wohltätige Gaben und ökonomische Profite. Die Ebene der ökonomischen Kreisläufe und Tauschverhältnisse

Wie bereits verdeutlicht, möchten wir unter dem Begriff der Mitleidsökonomie ein System der Distribution von für überschüssig erklärten Elementargütern an „arme“ bzw. „bedürftige“ Personengruppen beschreiben, das neben seiner Einbindung in Produktions- und Wertschöpfungsketten auch einen eigenen Spendenmarkt generiert, auf dem Anbieter das Mitgefühl der Mehrheitsgesellschaft und etablierter Unternehmen zu wecken suchen, um diese zur Gabe von Zeit, Sach- oder Geldspenden zu motivieren. Dabei gehen wir davon aus, dass sich das System der Mitleidsökonomie durch eine spezifische und widersprüchliche Gleichzeitigkeit von markt- und almosen- wie gabenökonomischen Elementen auszeichnet. Um dies zu verdeutlichen, ist es sinnvoll, sich zunächst vor zu Augen führen, dass innerhalb des mitleidsökonomischen Versorgungs- und Verteilungssystems zwei ökonomische Segmente bzw. Kreisläufe von einander unterschieden werden können: zum einen die Gewinnung und das Einsammeln von Spenden (Spendenkreislauf) und zum zweiten deren Verteilung (Redistributivkreislauf).

Das System der Mitleidsökonomie finanziert sich vorwiegend aus Spenden an Zeit, Geld, Sachmitteln aber auch Dienstleistungen. Dabei lassen sich gerade unter

13 Die Wiener Tafel wirbt sogar auf ihrer Webseite mit der Tatsache, Bedürftigkeitsprüfungen durchzuführen und nicht, wie anderen Konkurrenzangeboten gleichzeitig vorgeworfen wird, die gespendeten Waren an „Jedermann“ weiter zu geben (vgl. www.wienertafel.at/).

den Sponsoren der Tafeln eine ganze Reihe namhafter Unternehmen finden (vgl. Selke 2008; Rohrmann 2009; Hiß 2010), die teilweise auch über den bundesdeutschen Kontext hinaus als Spender des Tafelsystems in Erscheinung treten. Dies gilt nicht nur für die Beraterfirma McKinsey, die auch im Kontext der *Schweizer Tafel* aktiv ist, sondern auch für deutsche Supermarktketten, beispielsweise *Rewe* und *Lidl*, welche nicht nur als Partner des deutschen Tafelverbandes agieren, sondern auch der Initiative *Team Österreich Tafel*.¹⁴

Übernehmen diese Unternehmen nach eigener Aussage eine verstärkte soziale Verantwortung, so lassen sich die damit verbundenen bzw. erhofften Gewinne kaum übersehen: Dieses Engagement führt – erstens – zu indirekten Profiten über die damit möglichen Steuerersparnisse, die die Spendentätigkeit mit sich bringt, oder, wie im Fall der die Tafeln unterstützenden Lebensmitteldiscounter und Einzelhandelsbetriebe im Nahrungsmittelsektor, über das Einsparen von Entsorgungskosten für nicht mehr verkäufliche Waren (vgl. Hiß 2010: 70; Selke 2009); zweitens profitieren diese Unternehmen vom symbolischen Imagegewinn, den Marktakteure aus ihrer Beteiligung an der neuen Mitleidsökonomie ziehen (vgl. Hiß 2010: 71f; Lorenz 2010: 17). Unternehmen, wie *Mercedes-Benz*, *Rewe* oder *Lidl* die offensiv als Spender oder Spendensammler für den *Bundesverband Deutsche Tafel e.V.* auftreten,¹⁵ weisen diese Aktivitäten in ihrem Selbstmarketing als *social sponsoring* aus. Das damit erhoffte positive Image gilt unter Marketingpezialisten als größtmöglicher Positionierungserfolg, den ein Unternehmen im Wettbewerb mit Konkurrenten erreichen kann.

Dass somit ausgerechnet der Spendenkreislauf der Mitleidsökonomie, entgegen seinem uneigennütigen Anschein, Verbindungen zu ökonomischen Wert-

14 Vgl. www.tafel.de/foerderer/spender-sponsoren.html; sowie <http://oe3.orf.at/teamoesterreich/stories/430277/>

15 Das Bemerkenswerte ist mit Blick auf die Geldspenden dieser Unternehmen zum einen, dass sie in einigen Fällen „nur“ das Ergebnis von Sammelaktionen sind, und nicht aus deren eigenem Geldbestand stammen. Das bekannteste Beispiel ist das seit Mai 2009 laufende „Pfandspendenprojekt“ des Lebensmitteldiscounters Lidl, der den Kund_innen die Möglichkeit eröffnet, bei der Rückgabe von Pfandgut mit einem Knopfdruck das Pfandgeld an den *Deutsche Tafel e.V.* zu spenden. Neben diesen Geldspenden spielen Sachspenden eine große Rolle in der neuen Mitleidsökonomie: Der Konzern Mercedes-Benz spendet den kommunalen Tafeln seit einigen Jahren immer wieder Transporter; der Lebensmitteldiscounter Rewe hat Ende 2010 seine Kund_innen zu einer Sachspende unter dem Titel „Rewe-Tafelunterstützung“ aufgerufen, bei der diese entweder einzelne Sachspenden aus ihrem Einkauf spenden oder ganze vorgepackte Sachspenden-Taschen zu einem Festpreis kaufen konnten (vgl. Selke 2008; Rohrmann 2009; Hiß 2010).

schöpfungsketten im engeren Sinne und damit zugleich marktökonomische Züge aufweist, lässt sich auch daran ablesen, dass er Züge eines umkämpften „Spendenmarktes“ angenommen hat, auf dem unterschiedliche mitleidsökonomische Anbieter miteinander konturieren.¹⁶ Insofern scheint es auch wenig verwunderlich, wenn sich beispielsweise mit der wachsenden Gestaltungs- und Steuerungsmacht des *Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V.* eine merkliche Monopolisierungstendenz verbindet: Der Name „Tafel“ ist als eingetragener Markenname rechtlich geschützt, und kann nur bei Zustimmung des Bundesverbandes und unter Verwendung des Verbandslogos für ein kommunales Angebot genutzt werden. Damit wird das im marktformigen Management inzwischen selbstverständliche Kommunikationsprinzip des „Corporate Design“ in der neuen Mitleidsökonomie reproduziert. Dieses Prinzip dient in der vorherrschenden Marktökonomie dazu, eine Marke im Marktumfeld eindeutig zu positionieren, das eigene Unternehmen gegenüber Mitbewerbern abzugrenzen und damit langfristig einen höheren Marktwert zu erreichen – also im Konkurrenzkampf möglichst zu gewinnen. Diese Kommunikationsstrategien werden mit einem expliziten vom *Bundesverband Deutscher Tafeln e.V.* übergreifend organisierten Lobbying und einer zentralen Öffentlichkeitsarbeit verbunden. Auch der mögliche Konkurrenzkampf unter den eigenen Verbandsmitgliedern wird in den Grundsätzen des Bundesverbandes durch das Prinzip des „Gebietsschutzes“ unterbunden. Andere lokale Initiativen, die nicht Verbandsmitglieder sind, betrifft diese Monopolisierungstendenz noch viel deutlicher, da sie zu „Konkurrenten“ der Verbandsmitglieder gemacht werden. Das führt dazu, dass ihre Spendenflüsse und damit ihre Existenz u.U. gefährdet werden (vgl. Reiniger 2010; auch Goettle 2010). Im österreichischen Kontext ist dieser Kampf um eine Monopolisierung gegenwärtig beispielsweise in den Auseinandersetzungen zwischen der *Wiener Tafel* und dem *Team Österreich* zu beobachten.

Betrachtet man demgegenüber den eigentlichen Prozess der Verteilung von „überschüssigen“ Elementargütern an „Bedürftige“, so lässt sich zunächst feststellen, dass sich mitleidsökonomische Einrichtungen im Kontakt mit ihren Nutzer_innen oftmals ein konsumeristisches Antlitz geben: Einerseits ist die Angebotsstruktur analog zu Einzelhandelsgeschäften oder größeren Angebotsmärkten arrangiert. Dies zeigt sich am deutlichsten in den zumeist als gemeinnützige Betriebseinheiten organisierten Sozialkaufhäusern oder Sozialläden, es wird aber auch durch die Bezeichnung der Tafelnutzer_innen als „Kunden“ symbolisiert oder durch die Imitation des Konsumtionsaktes, der als Akt des

16 Diese Konkurrenz auf den Spendenmärkten kennzeichnet derzeit gerade allgemein die Situation der Wohlfahrtsverbände (vgl. Bode 2009: 90f).

Einkaufens arrangiert wird – obwohl die Güter teilweise kostenfrei oder nur gegen einen symbolischen Preis abgegeben werden. Dieses scheinbare Paradox verweist damit auf die zentrale widersprüchliche Logik der neuen Mitleidsökonomie: Sie markiert ein spezifisches neues Segment der vorherrschenden Marktökonomie, und stellt zugleich einen Bereich dar, der über die Logik der vorherrschenden kapitalistischen Warenökonomie hinausweist, da er eben auch nach almosen- und gabenökonomischen Logiken arrangiert ist. Das begründet sich nicht zuletzt darin, dass die Nutzer_innen der Angebote zumeist nicht mehr als zahlungsfähige Akteure auftreten können oder zumindest nur noch sehr eingeschränkt. Reicht die sozialstaatliche Substitution dieser Versorgungslücke nicht mehr aus – weil sie, wie im Fall vieler ALG II-Bezieher_innen unzureichend ist, oder die Folgen einer Überschuldung dadurch nicht ausgeglichen werden können – sind sie auf Alternativangebote verwiesen. An dieser Stelle entfaltet die Mitleidsökonomie ihre almosen- und gabenökonomische Dynamik, denn ihre „Kunden“ erweisen sich de facto als „Bittsteller“ (vgl. MASGFF 2010: 304; Segbers 2010: 185).

Um die gabenökonomische Dimension der Mitleidsökonomie verdeutlichen zu können, ist an dieser Stelle eine kurze theoretische Fundierung, mittels der Theorie der Gabe, aufschlussreich. So lassen sich im Anschluss an den französischen Ethnologen Marcel Mauss in allen menschlichen Gemeinwesen¹⁷ Tauschbeziehungen in der Form eines wechselseitigen Austauschs von Geschenken und Hilfeleistungen nachzeichnen – Tauschbeziehungen, die auf der der reziproken Verpflichtung zum Geben, Nehmen und Erwidern basieren und die zur Reproduktion dieser Gesellschaften beitragen (vgl. Mauss 1990: 17ff; Adloff/Sigmund 2005: 218ff). Wie insbesondere Pierre Bourdieu herausgestellt hat, verbindet sich mit diesem Austausch zugleich ein (nicht immer bewusst und willentlich vollzogener) „Ehrenhandel“ (Bourdieu 1987: 180), der auf die Akkumulation von Anerkennung und Prestige, d.h. von symbolischem Kapital ausgerichtet ist (vgl. Bourdieu 1998: 173). Die Status generierende Logik dieser „Tauschgeschäfte“ begründet sich darin, dass die Empfängerin der Gabe gegenüber deren Spender solange in einer Schuld steht, bis sie diese zumindest gleichwertig erwidert oder überbietet (vgl. Mauss 1990: 17ff; Bourdieu 1998: 164f). Im Falle der Unfähigkeit einer angemessenen Erwidern wird sie auf die statusmindernde Position bloßer Dankbarkeit verwiesen (vgl. Bolay

17 Dies gilt Mauss zufolge nicht nur für vormoderne sondern auch in gewandelter Form auch für moderne Gesellschaften. Demnach können sowohl der Wohlfahrtsstaat als auch Formen bürgerlicher Wohltätigkeit auf die durch sie begründeten Tauschverhältnisse hin untersucht werden (vgl. Mauss 1990: 160; Bourdieu 1987: 244f; Gräser 2009: 15).

1996: 82), wohingegen der Gebende einen Prestigeerfolg erfährt. Anders gesagt: Eine solche Hilfe für Andere besitzt nicht nur einen Gebrauchswert, sondern auch einen Tauschwert (vgl. Preußner/Völkel 1977: 39), aufgrund dessen sich aus den damit verbundenen Verhältnissen des Gebens und Nehmens ein „Kapital“ in der Form eines symbolischen Profits schlagen lässt.¹⁸

Dass gerade auch mitleidsökonomische Einrichtungen eine geeignete Plattform zu einer solchen Akkumulation symbolischen Kapitals darstellt, ergibt sich aus der Tatsache, dass dort die Verteilung von Elementargütern an Personen erfolgt, die diese nicht durch gleichwertige Gegengaben parieren können, so dass aufgrund dieser „Schuld“ sich die „Ehrenhaftigkeit“ des in diesem Kontext stattfindenden Engagements grundsätzlich steigert. Insofern ist es wenig verwunderlich, wenn gerade auch Formen des demonstrativen Helfens zu beobachten sind (vgl. Selke 2008; 2009a: 280f): beispielsweise ein Rennwagen, der ein Werbeflächen für einen mitleidsökonomischen Anbieter trägt und direkt daneben die Werbefläche von einem der Spender präsentiert;¹⁹ oder wenn Sternköche im Rahmen eines inszenierten Charity-Events ein Gourmetmenü spenden, welches im Tafelambiente, unter Ausschluss der üblichen „Kundschaft“, zahlenden Gästen, die auf diese Weise durch ihren Konsum zugleich zu Spendern werden, serviert wird (vgl. Selke 2008: 198f).

Ruft man sich an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung, dass das Engagement von Unternehmen im Kontext dieser Mitleidsökonomie durchaus auch von marketing-strategischen Interessen der Imagepflege und dem daran geknüpften verbesserten Gewinnerwartungen geleitet wird, dann verdeutlicht die soeben beschriebene Option, durch die Vergabe wohlthätiger Gaben symbolische Profite zu generieren, dass die aufgezeigte Gleichzeitigkeit einer markt- und einer gabenökonomischen Dimension der Mitleidsökonomie auf der einen Seite in eins fällt: Marktakteure, wie die spendenden Unternehmen, aber auch die Anbieter von Tafeln und Sozialkaufhäusern nutzen diese Verbindung als eine potenzielle

18 Dass bürgerschaftliches Engagement nicht nur durch altruistische, sondern auch durch individuell-strategische Zielsetzungen motiviert ist, was sich insbesondere auch in einer zunehmenden Nachfrage nach Tätigkeitsnachweisen unter Helfern zeigt (vgl. BMFSFJ 2002: 194), und somit in den Kontext der Akkumulation unterschiedlicher Kapitalarten gestellt werden kann (vgl. Vogt 2005), wird in den einschlägigen Debatten inzwischen weitgehend anerkannt (vgl. Zimmer/Nährlich 2000: 10ff; Evers 2010).

19 www.kinderprojekt-arche.de/arche.htm

Brücke der Gewinnung und Konvertierung unterschiedlicher Kapitalarten. Während die Erstgenannten versuchen, durch ihre Spendentätigkeit symbolisches Kapital zu gewinnen und dieses – vermittelt über ein sozialverträgliches Image – in „harten“ marktökonomischen Profit verwandeln, nutzen die Letzgenannten ihr eigenes Engagement für hilfsbedürftige Menschen demonstrativ als Fundraisingquelle, in dem sie ihr symbolisches „Mitleidskapital“ auf unterschiedlichen „Spendenmärkten“ zum Tausch gegen Zeit-, Sach- oder Geldspenden anbieten. Auf der anderen Seite bleibt die Gleichzeitigkeit von markt- und almosen- wie gabenökonomischer Dynamik widersprüchlich, weil der massive Boom, gerade der Tafeln und Tische unweigerlich auf die Grenzen der vorherrschenden kapitalistischen Strukturmuster und dabei auf die Potenziale anderer Ökonomien verweist.

Der sich mit der Mitleidsökonomie verbindende almosen- und gabenökonomische Statushandel verweist zugleich darauf, dass durch dieses neue Verteilungssystem von Elementargütern keinesfalls zwangsläufig eine „win-win-Situation“ geschaffen wird, von der alle Beteiligten nur profitieren (vgl. u.a. MASGFF 2010: 309). Denn auch wenn nicht zwingend die Beschämung des Nehmenden (vgl. Bolay 1996) am unteren Ende der Gleichung stehen muss, so wird dennoch der Empfang einer Gabe, soweit man sie nicht adäquat parieren kann, mit Statusminderung bezahlt. Den symbolischen „Gewinnen“ der Geber und Spender stehen somit statusbezogene „Verluste“ und „Kosten“ auf Seiten der Nutzer_innen bzw. „Kund_innen“ gegenüber. Zwar können die Nutzer_innen von Tafeln oder Sozialläden zweifelsohne einen Gebrauchswert erzielen, in dem sie in einer von Knappheit gekennzeichneten Lebenslage existenzielle Not lindern. Zugleich steht dem aber der Sachverhalt gegenüber, dass durch die Nutzung dieser Einrichtungen die eigene Armut und der damit mitunter verbundene soziale Statusverlust sichtbar werden.²⁰ Auch wenn es wohl vielen „Kund_innen“ im Laufe der Zeit gelingen

20 Die bislang wenigen empirischen Erhebungen, die dazu vorliegen, wie Tafelnutzer ihre eigene Situation erleben, zeigen sehr deutlich, dass nahezu alle Nutzer Deklassierungserfahrungen machen (vgl. Selke 2010: 30) und teilweise dauerhaft mit der Überwindung von Hemmschwellen zu kämpfen haben (vgl. Selke 2008: 137ff), die dadurch entstehen, dass man sich sowohl (imaginierten oder echten) Blicken bzw. Fragen von Nachbarn und Passanten als auch der kontinuierlichen Bedürftigkeitsprüfung aussetzen muss. Dass die Nutzung von Angeboten des Mitleidssystems mit der Gefahr einer Beschämung einhergeht, wird inzwischen auch von einigen Akteuren aus dem Umfeld dieser Angebote thematisiert, die zugleich davon ausgehen, dass viele Menschen in schwierigen Lebenslagen ihr Angebot aus diesem Grund nicht nutzen (vgl. MASGFF 2010: 304ff).

mag, mit dieser Situation der potenziellen Stigmatisierung und Deklassierung umzugehen, so ist die Nutzung mitleidsökonomischer Angebote mit eindeutigen „Kosten“ im Hinblick auf die eigene soziale Identität verbunden, da dieser offensichtlich den Aufwand eines persönlichen „Stigma Managements“ (Goffman 1986: 130) mit sich bringt.²¹

4. Auf dem Weg in einen neuen Wohlfahrtsstaat – die Ebene politischer Regulierung

Nimmt man die Etablierung der neuen Mitleidsökonomie abschließend nochmals auf der Ebene politischer Regulierung in den Blick, fällt auf, dass im bundesdeutschen Kontext sowohl im Jahr 2004 als auch ab dem Jahr 2007 zwei – im Vergleich zu den anderen Jahren – deutlich markantere Zunahmesprünge von entsprechenden Angeboten nachzuzeichnen sind.²² Zwar ist ein direkter Zusammenhang zwischen den einflussreichen sozial- und wirtschaftspolitischen Ereignissen dieser Jahre, der hier auf den ersten Blick nahe liegen könnte – dem Inkrafttreten der Hartz-Gesetzgebung und der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise – nicht nachzuweisen. Dennoch scheint der rasante Ausbau der Mitleidsökonomie vor allem in den vergangenen zehn Jahren ein Ausdruck sich verfestigender und vor allem auch verstetigender Armutslagen (vgl. Andress/Kronauer 2006).

Dieser Zusammenhang wird einsichtig, wenn man sich den tiefgreifenden Formwandel des bisherigen Wohlfahrtsstaats verdeutlicht, der sich im gleichen Zeitraum vollzogen hat. Seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, und im deutschsprachigen Raum nochmals zugespitzt seit den 1990er Jahren, gerät der sozialstaatliche Kompromiss, auf dem der fordistische „Wohlfahrtskapitalismus“ (Marshall 1992) fußt, zunehmend unter Legitimationsdruck. Damit verbunden wird dessen Neukalibrierung in Form eines aktivierenden und repressiven Wohlfahrtsstaats vorangetrieben.

Unsere These ist nun, dass die massive mitleidsökonomische Dynamik ein Teil dieses Transformationsprozesses des bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Arrangements markiert.

21 Dies lässt sich auch daran ablesen, dass die seitens Selke im Rahmen einer qualitativen Befragung alle befragten Tafelnutzer angaben, niemandem in ihrem persönlichen Umfeld von ihren Tafelbesuchen zu erzählen (vgl. Selke 2010: 30).

22 www.tafel.de/die-tafeln/zahlen-fakten.html

Mit der Umcodierung des bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Prinzips (*welfare*) in – erstens – ein primär erwerbsarbeitsfokussiertes Aktivierungsprinzip (*workfare*) ist – am deutlichsten im bundesdeutschen Kontext – eine merkliche Absenkung des politisch gewährten Existenzminimums für einen Teil der Bevölkerung verbunden. Die damit dynamisierte Existenzsicherungsfrage verweist einen Teil der Bevölkerung auf alternative oder ergänzende Grundversorgungsstrukturen. Hier schließen gegenwärtig die mitleidsökonomischen Angebote die Lücke. Zweitens zeigt sich mit der verstärkten sozialen Spaltung innerhalb der Bevölkerung (vgl. Schaarschuch 1990; Lessenich/Nullmeier 2006) ein reales Abschmelzen der Mittelschicht, und für den hier interessierenden Zusammenhang noch relevanter: eine verstärkte Abstiegsangst innerhalb der Mittelschichtsangehörigen (vgl. u.a. Castel 2000; Vester 2006). Es deutet sich hier ein neuer „Platzmangel in der Sozialstruktur“ (Castel 2000: 359) an, der sich in verstärkten Verteilungskämpfen der vergangenen Jahre ausdrückt. Wilhelm Heitmeyer (2010) verweist für den bundesdeutschen Kontext auf eine markante „soziale Vereisung“, das heißt eine Zunahme der Ressentiments privilegierter gegenüber unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen. Die neue Mitleidsökonomie gerät an dieser Stelle in eine Dynamik, den verstärkten „Klassenkampf von oben“ (vgl. Chomsky 1998; Sünker 2005: 12) institutionell abzusichern – dieser manifestiert sich in politischen Auseinandersetzungen, wie der Hamburger Schulreformdebatte 2010, und wird von Streitschriften, wie derjenigen Paul Noltes (2004) zu einer angeblichen „neuen Unterschicht“, von Thilo Sarrazin (2010) zu unterstellten „Parallelgesellschaften“ oder von Peter Sloterdijk (FAZ vom 13. Juni 2009) zu einer scheinbaren „Kleptokratie des (Sozial)Staates“ deutlich unterstützt. Mit der Schaffung mitleidsökonomischer Strukturen ist nämlich die Gefahr verbunden, den alltäglichen Existenzkampf von armen Bevölkerungsmitgliedern nicht mehr als zivilisatorischen Skandal oder zivilisatorischen Rückschritt zu betrachten, der eigentlich mit der Implementierung wohlfahrtsstaatlicher Arrangements zumindest seiner Überwindung einen Schritt näher gebracht zu sein schien. Vielmehr kann die Sichtbarkeit des alltäglichen Existenzkampfes in Armut – symbolisiert in der Warteschlange von Nutzer_innen vor der Ausgabestelle einer Tafel oder eine Suppenküche – derartige Lebenslagen als Selbstverständlichkeit, ja – im Sinne neo-liberaler Theoreme – als evolutionäre Begleiterscheinung der notwendigen Ungleichheit der Menschen in einer „freien Gesellschaft“ (Hayek) gelesen werden. Drittens ist mit der Politik des implementierten „aktivierenden Staates“ seit dem Ende des 20. Jahrhunderts der Versuch verbunden, in puncto Wohlfahrtsproduktion eine neue Form der Arbeitsteilung zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft zu etablieren. Unter Stichworten wie „Governance“ oder „Engagementpolitik“ sollen Bürger in die Ausübung (sozial)

staatlicher Aufgaben eingebunden und zu mehr bürgerschaftlichen Engagement gewonnen werden. Diese aktivgesellschaftliche Dynamik manifestiert sich in der Mitleidsökonomie in dem Grundprinzip der primär ehrenamtlichen Mitarbeiter_innenstruktur und der damit verbundenen symbolischen Markierung dieses Engagements als gesellschaftlich höchst relevantes.

Die Dynamik der neuen Mitleidsökonomie symbolisiert die politischen Auseinandersetzungen um die Neu- und Umgestaltung des bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Arrangements, und damit des zukünftigen Verhältnisses von Politik und Ökonomie. Nach der Euphorie der ersten Etablierung auf Seiten der Anbieter, hat sich – nicht zuletzt als Reaktion auf die teilweise massive Kritik – in jüngster Zeit eine Diskussion, gerade innerhalb der Wohlfahrtsverbände entwickelt, wie mitleidsökonomische Angebotsstrukturen und sozialstaatliche Sicherungs- und Unterstützungsstrukturen zueinander in Beziehung stehen. Wenn dabei die mitleidsökonomischen Einrichtungen als Orte der Begegnung vorgestellt werden, wird das Motiv des versöhnenden „Brückenschlags“ wieder aufgerufen, das die Pionierinnen der bürgerlichen Sozialreform gegen Ende des 19. Jahrhunderts für sich beanspruchten. Dieser sollte durch die neue „soziale Ausgestaltung“ der Fürsorge zum Wohle des „Volksganzen“ zwischen den Klassen vollzogen werden (vgl. Sachße/Tennstedt 1988). Andererseits haben neuere sozialhistorische Studien herausgearbeitet, dass durch diese „bürgerliche“ Annäherung soziale Abstände nicht überwunden, sondern vielmehr demonstriert wurden, und der helfende Kontakt mit dem „bedürftigen Anderen“ somit nicht zuletzt auch zur Konstruktion einer homogenen Identität des Bürgertums diente (vgl. Gräser 2009: 15f; 63f; Walkowitz 1999).

Ähnlich der bürgerlichen Frauenbewegung lassen sich die Tafeln, Sozilläden oder Suppenküchen als eine Gegenbewegung zu den neuen sozialen Ausschließungsprozessen und Anfeindungen, denen arme Bevölkerungsmitglieder ausgesetzt sind, aus der zivilgesellschaftlich aktiven Mittelschicht lesen. Dabei weisen jedoch auch diese Bestrebungen, nicht zuletzt aufgrund des ihnen inhärenten Statushandels, eine Verbindung zur Reproduktion und Legitimierung bestehender und sich zugleich verschärfender sozialer Ungleichheiten auf, zumal Kritiker der Tafeln den Einwand erheben, dass tatsächliche Begegnungen zwischen den anwesenden Personen weitgehend ausbleiben (vgl. Gurr 2010; Selke 2010). Es stellt sich somit die Frage, inwiefern diese neue „soziale Bewegung“, die hier als Akteurin der Mitleidsökonomie ausgemacht wird, tatsächlich eine Annäherung zwischen verschiedenen sozialen Gruppen erreichen kann, wenn über die Mitleidsökonomie zugleich Orte etabliert werden, an denen, mittels der Verteilung wohlthätiger Gaben, soziale Abstände und Distinktionsgrenzen (re)produziert werden.

Die neue Mitleidsökonomie steht in dieser widersprüchlichen Dynamik. Gerade professionelle Akteure aus den wohlfahrtsstaatlich verfassten Einrichtungen, wie die Vertreter_innen der Wohlfahrtsverbände, tun daher sehr gut daran, hier noch deutlicher politisch Stellung zu beziehen. Andernfalls könnte eine Entwicklung drohen, innerhalb derer die Mitleidsökonomie zur „linken Hand“ der aktivbürgerlichen „Mitte“ wird, die diese einem unterprivilegierten und zugleich entbürgerlichten „Anderen“ zur Versöhnung reicht, während deren „rechte Hand“, im Rahmen eines von „oben“ geführten Klassenkampfes, bestrebt ist, die Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand zugunsten respektabler Bevölkerungskreise zu schließen.

Die neue Mitleidsökonomie ist Teil des fortgeschrittenen Kapitalismus und Teil des sich transformierenden Wohlfahrtsstaats, der durch eine Fixierung und neue Legitimation sozialer Ungleichheitsstrukturen gekennzeichnet sind. Sie weist aber zugleich auch Elemente auf, die über die vorherrschenden marktökonomischen Logiken hinausweisen. Welche politischen und ökonomischen Entwicklungsdynamiken aus dieser widersprüchlichen Gleichzeitigkeit gewonnen werden (können), ist zwar keineswegs endgültig ausgemacht. Aufgrund der aufgezeigten Widersprüche besteht derzeit jedoch die Notwendigkeit einer Kritik des sich derzeit etablierenden Systems der Verteilung „überschüssiger“ Elementargüter an „bedürftige“ Menschen und der sich damit verbindenden politischen Ökonomie des Mitleids.

Literatur

- Adloff, F. & Sigmund 2005: In F. Adloff & S. Mau (Hrsg.), Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität. Frankfurt/Main: Campus.
- Andreß, H.-J. & Kronauer, M. 2006: Arm-Reich. In S. Lessenich & F. Nullmeier (Hrsg.), Deutschland – eine gespaltene Gesellschaft (S. 28–52). Frankfurt am Main: Campus.
- Aristoteles 1985: Nikomachische Ethik (4., durchges. Aufl.). Hamburg: Meiner.
- BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend] (Hg.) 2002: Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bonn.
- Bode, I. 2009: Vermarktlichung der Zivilgesellschaft? Die advokatorische Funktion des Sozialsektors im disorganisierten Wohlfahrtskapitalismus. In M. Linden & W. Thaa (Hrsg.), Die politische Repräsentation von Fremden und Armen (S. 81–97). Baden-Baden: Nomos.
- Bolay, E. 1996: Scham und Beschämung. Subjekttheoretische Überlegungen zur Prozeßualität in helfenden Beziehungen. Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, 16(61), 75–91.

- Bourdieu, P. 1985: Sozialer Raum und „Klassen“. 2 Vorlesungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- 1987: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft (1. Aufl., [Nachdr.]). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- 1998: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns (Dt. Erstausg., 1. Aufl., [Nachdr.]). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bruckdorfer, M. & Köser, S. 2010: Beschränkung und sozialpolitisches Wachstum – Überlegungen zur Transformation von Tafeln. In S. Selke (Hrsg.), Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen (S. 219–229). Wiesbaden: VS Verlag.
- Bundesverband Deutsche Tafel 2007: Die deutschen Tafeln nach Zahlen Ergebnisse der Tafel-Umfrage 2007. Unter: www.tafel.de
- 2009: Geben und Nehmen. Jahresbericht 2009 des Bundesverbands Deutsche Tafel e.V. Unter: www.tafel.de
- Castel, R. 2000: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz: UVK.
- Chomsky, N. 1998: Haben und Nichthaben. Bodenheim: Philo Verlagsges.
- Diakonie 2010: „Es sollte überhaupt kein Armer unter Euch sein“. „Tafeln“ im Kontext sozialer Gerechtigkeit. Unter: www.diakonie.de/Texte-03_2010-Tafeln.pdf
- Evers, A. 2010: Zivilgesellschaft, Engagement und soziale Dienste. In T. Olk, A. Klein & B. Hartnuß (Hrsg.), Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe (S. 282–302). Wiesbaden: VS Verlag.
- Goettle, G. 2010: Teltower Tisch – Kurzer Blick ins Abseits der Armut. In S. Lorenz (Hrsg.), TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung (S. 23–34). Bielefeld: transcript.
- Goffman, E. 1986: Stigma. Notes on the management of spoiled identity (26th pr.). New York: Simon & Schuster.
- Göring-Eckardt, K. 2010: Warum sollen Tafeln politisch unterstützt werden? In S. Lorenz (Hrsg.), TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung (S. 137–151). Bielefeld: transcript.
- Gräser, M. 2009: Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland, 1880 – 1940. Univ., Habil.-Schr.–Frankfurt (Main), 2005. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Grell, B. 2010: „Feeding America and the World“. Zur Geschichte und ungewissen Zukunft des Tafelsystems in den USA. In S. Selke (Hrsg.), Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen (S. 129–146). Wiesbaden: VS Verlag.
- Gurr, T. 2010: Lebensmittel gegen gar nichts. Gedanken zum Helfen und Schenken, zu Reziprozität und Wohltätigkeit. In S. Selke (Hrsg.), Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen (S. 199–229). Wiesbaden: VS Verlag.

- Heitmeyer, W. 2010: Krisen – Gesellschaftliche Auswirkungen, individuelle Verarbeitungen und Folgen für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, in ders. (Hrsg.) (2010): Deutsche Zustände – Folge 8. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 13–46.
- Hiß, S. 2010: Übernehmen Unternehmen mit ihrer Unterstützung der Tafeln gesellschaftliche Verantwortung? In S. Lorenz (Hrsg.), TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung (S. 69–80). Bielefeld: transcript.
- Kessl, F. 2009: Marked Silence, Neo-Feudalistic Reactions and the Stabilized Moral Regime – The Current De- and Reformation of „the Social“. *Social Work & Society*, 7(1), 122–127.
- Kessl, F. & Schoneville, H. 2010: Soziale Arbeit und die Tafeln – von der Transformation der wohlfahrtsstaatlichen Armutsbekämpfung. In S. Lorenz (Hrsg.), TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung (S. 35–48). Bielefeld: transcript.
- Klasen, H. 2009: Ernährungsarmut als Ausdruck sozialer Ungleichheit. Die Hilfsprojekte 'Arche' und 'Berliner Tafel' für Kinder und Jugendliche in Berlin. In S. Selke (Hrsg.), Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention (S. 209–222). Wiesbaden: VS Verlag.
- Lessenich, S. & Nullmeier, F. 2006: Einleitung: Deutschland zwischen Einheit und Spaltung. In S. Lessenich & F. Nullmeier (Hrsg.), Deutschland – eine gespaltene Gesellschaft (S. 7–27). Frankfurt am Main: Campus.
- Lorenz, S. 2010: Einleitung: TafelGesellschaft – in guter Gesellschaft? In S. Lorenz (Hrsg.), TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung (S. 9–21). Bielefeld: transcript.
- Lutz, R. 2008: Perspektiven der Sozialen Arbeit. Aus Politik und Zeitgeschichte(12-13), 3–10.
- Marshall, T. H. 1992: Bürgerrechte und soziale Klassen. Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates. Frankfurt/Main: Campus.
- MASGFF [Ministerium für Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz] 2010: Armut und Reichtum in Rheinland-Pfalz. Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung 2009/2010. Unter: www.masgff.rlp.de/soziales/armutsbekaempfung/
- Mauss, M. 1990: Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften (8. [Aufl.]). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nolte, P. 2004: Generation Reform. Jenseits der blockierten Republik (Orig.-Ausg.). München: Beck.
- Preußner, N. & Völkel, R. 1977: Der Sozialarbeiter und sein Klient -Momente einer verwirrten Interaktion. In W. Hollstein & M. Meinhold (Hrsg.), Sozialpädagogische Modelle. Möglichkeiten der Arbeit im sozialen Bereich (S. 37–49). Frankfurt: Campus.
- Reiningger, W. 2010: Von Brotkörben und anderen Lebensmittelausgaben. In S. Selke (Hrsg.), Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen (S. 259–263). Wiesbaden: VS Verlag.

- Rohrmann, E. 2009: Tafeln und der Abbau des Sozialstaats. In S. Selke (Hrsg.), Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention (S. 137–156). Wiesbaden: VS Verlag.
- Sachße, C. & Tennstedt, F. 1988: Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland 2. Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871 – 1929. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer.
- Schaarschuch, A. 1990: Zwischen Regulation und Reproduktion. Gesellschaftliche Modernisierung und die Perspektiven sozialer Arbeit. Bielefeld: Böllert KT-Verlag.
- Schäfer, V. 1999: 'Deutsche Tafeln': ein Pro-bono-Projekt von McKinsey & Company – Beratung für Non-Profit-Organisationen, FJNSB 3/99, S. 68-74
- 2006: Tafeln nach Zahlen, Stand September 2005, in Feedback 1/2006, 6-7
- Schweizer Tafel 2009: Jahresbericht 2009. Stiftung Hoffnung für Menschen in Not Projekt Schweizer Tafel. Unter: www.schweizertafel.ch
- Segbers, F. 2010: Tafeln in der Wohltätigkeitsfalle. In S. Selke (Hrsg.), Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen (S. 179–198). Wiesbaden: VS Verlag.
- Selke, S. 2008: Fast ganz unten. Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmittelafeln satt wird (1. Aufl.). Münster (Westf.): Westfälisches Dampfboot.
- 2009: Tafeln in Deutschland. Soziologische Analyse eines polymorphen Phänomens. In S. Selke (Hrsg.), Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention (S. 9–38). Wiesbaden: VS Verlag.
- 2009: Das Leiden der Anderen – Die Rolle der Tafeln zwischen Armutskonstruktion und Armutsbekämpfung. In S. Selke (Hrsg.), Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention (S. 273–296). Wiesbaden: VS Verlag.
- 2010: Kritik der Tafeln in Deutschland – Ein systematischer Blick auf ein umstrittenes gesellschaftliches Phänomen. In S. Selke (Hrsg.), Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen (S. 11–53). Wiesbaden: VS Verlag.
- Sünker, H. 2005: Social Work, Social Politics and Justice. *Social Work & Society*, 3(1), 11–29.
- Thien, U. 2010: Studie der Caritasverbände in Nordrhein-Westfalen: Evaluation existenzunterstützender Angebote. In S. Selke (Hrsg.), Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen (S. 203–306). Wiesbaden: VS Verlag.
- Vester, M. 2006: Der Kampf um soziale Gerechtigkeit. Zumutungen und Bewältigungsstrategien in der Krise des deutschen Sozialmodells. In H. Bude & A. Willisch (Hrsg.), Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige (S. 243–293). Hamburg: Hamburger Ed.
- Vogt, L. 2005: Das Kapital der Bürger. Frankfurt a.M.: Campus.
- Walkowitz, D. J. 1999: Working with class. Social workers and the politics of middle-class identity. Chapel Hill, NC: University of North Carolina Press.

Zimmer, A. & Nährlich, S. 2000: Zur Standortbestimmung bürgerschaftlichen Engagements. In A. Zimmer & S. Nährlich (Hrsg.), Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven (S. 9–22). Opladen: Leske + Budrich.

*Fabian Kessl, Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik,
Fakultät für Bildungswissenschaften, Universität Duisburg-Essen.
Kontakt: fabian.kessl@uni-due.de*

*Thomas Wagner, Fachbereich: Sozial- und Gesundheitswesen
der Fachhochschule Ludwigshafen am Rhein.
Kontakt: thomas.wagner@fh-ludwigshafen.de*

DIE Krise



**CHRISTOPH SCHERRER • THOMAS DÜRMEIER
BERND OVERWIEN (HRSG.)**

Perspektiven auf die Finanzkrise
2011. 220 S. Kt.

19,90 € (D), 20,50 € (A), 28,90 SFr
ISBN 978-3-86649-332-2

Die Ursachen, der Verlauf und die Überwindungsperspektiven der Finanzmarktkrise werden aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven (von Marx über Keynes zum Institutionalismus) beleuchtet. Berichte aus der Praxis und aus den Ländern des Globalen Südens er-

gänzen die einführende Analyse der aktuellen globalen Wirtschaftskrise.

... ein Handbuch für die politische Bildung [...], mit einer Einführung in Finanzmarkttheorien, einem Glossar und didaktischen Überlegungen zur Finanzmarktkrise im Unterricht. Das Buch [...] wird seinen Herausgebern und der Universität Kassel voll gerecht. Ihm ist eine gute Verbreitung zu wünschen.

Radio Darmstadt RADAR e.V., 07.04.2011

Weitere Bücher zu diesem und vielen anderen spannenden Themen bieten Ihnen die Budrich-Verlage! Abonnieren Sie unseren kostenlosen Newsletter **budrich intern**

Einfach formlos eine eMail senden an info@budrich.de

Direkt bestellen: www.budrich-verlag.de



Verlag Barbara Budrich • Barbara Budrich Publishers
Stauffenbergstr. 7 • D-51379 Leverkusen Opladen • Tel +49 (0)2171.344.594 •
Fax +49 (0)2171.344.693 • info@budrich-verlag.de • www.budrich-verlag.de